

Zusammenfassung = Résumé = Summary

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **19 (1974)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

7. Zusammenfassung

Das hervorstechendste Ergebnis unserer Arbeit ist wohl die Bevölkerungsstagnation im 18. Jahrhundert, über die auch die geringe Bevölkerungszunahme in zwei Pfarreien nicht hinwegtäuschen kann. Rein demographisch gesehen, gibt es dafür drei Gründe:

1. Die allgemeine Sterblichkeit war sehr hoch und wurde nur wenig von der Geburtenhäufigkeit übertroffen. Während die Erwachsenensterblichkeit im Untersuchungsgebiet etwa gleich gross war wie in andern Hirtengebieten, lag die Kinder- und Säuglingssterblichkeit weit über den damaligen Durchschnittswerten. Ja, sie nahmen im Laufe des 18. Jahrhunderts beträchtlich zu. Das ist eine Entwicklung, die in diesem Umfang bis jetzt noch in keinem andern Gebiet festgestellt worden ist. Markant waren die schichtspezifischen Unterschiede, indem die Säuglingssterblichkeit in der Mittel- und Oberschicht nur halb so gross war wie in den übrigen Familien. Dennoch war sie in den besser gestellten Familien immer noch etwa gleich gross wie der Durchschnitt in andern Gebieten, was auf den sehr tiefen Lebensstandard im Untersuchungsgebiet hinweist.

2. Da die Geburtenhäufigkeit parallel zur Säuglings- und Kindersterblichkeit zunahm und dank der ausserordentlich gedrängten Geburtenfolge ungewohnt hohe Werte erreichte, resultierte in normalen Zeiten ein wenn auch bescheidener Geburten-Ueberschuss. Periodisch auftretende demographische Krisen rafften ihn teilweise wieder weg. Landwirtschaftliche Fehljahre, die auf Schlechtwettereinbrüche zurückzuführen sind, zogen bis ins frühe 19. Jahrhundert Versorgungskrisen und Hungerszeiten nach sich. Verschärft wurden diese Notzeiten durch Kornsperrn und konjunkturelle Krisen in der Textilindustrie. Der Mangel an Lebensmitteln sowie Krankheiten aller Art liessen die Sterblichkeit nicht nur unter den Kindern, sondern mit zunehmender Dauer der Krise auch unter Erwachsenen stark ansteigen. Nur der sehr tiefe Lebensstandard erklärt, warum das Untersuchungsgebiet so lange von solch schweren Krisen heimgesucht wurde.

3. Trotz der allgemein hohen Sterblichkeit und den demographischen Krisen resultierte ein bescheidener Geburtenüberschuss, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts langsam, im frühen 19. Jahrhundert etwas stärker anwuchs. Da im Land zuwenig Verdienstmöglichkeiten vorhanden waren, mussten viele Innerrhoder auswandern.

Der grosse Bevölkerungsumsatz und die Bevölkerungsstagnation können nur aufgrund der besondern wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse verstanden werden. In der Vieh- und Milchwirtschaft erzielten die Innerrhoder im untersuchten Zeitraum keine nennenswerten Fortschritte. Hingegen gewann der Ackerbau gegen das Ende des 18. Jahrhunderts wieder etwas an Bedeutung, nachdem er zuvor vernachlässigt worden war. Zahlreiche ärmere Familien pflanzten auf dem ausgeteilten Allmendboden seit den 1770er Jahren Kartoffeln und Gemüse an, doch reichten die Erträge wohl kaum zur Selbstversorgung. Viel bedeutender als diese Innovation war die Umstrukturierung der Besitzverhältnisse. Wenn auch eine Konzentration des Grundbesitzes nicht aufgrund von Quellen nachgewiesen werden konnte, so ist doch gewiss, dass die meisten Liegenschaften im Laufe des 18. Jahrhunderts zusehends stärker verschuldet wurden. Zahlreiche Landleute verloren dadurch die Einkünfte aus der Landwirtschaft entweder völlig oder die Zinsen beanspruchten einen derart grossen Teil derselben, dass diese Bauern davon nicht mehr leben konnten. Sie sanken entweder zu Tagelöhnern und Heimindustriearbeitern herab oder wurden in zunehmendem Masse von subsidiären Einkommen abhängig.

Die Ursachen für die steigende Verschuldung der wirtschaftlich Schwächern sind einerseits in den Notzeiten, andererseits aber auch in den übersetzten Kaufpreisen für Grundstücke und in der Abfindung der Miterben zu suchen. Weiter trug die unterschiedliche Entwicklung der Produktionskosten (Güter- und Heupreise, Pachtzins) und Molkenpreise zur Schwächung der Kleinbauern und bodenlosen Sennen bei.

Die verarmten Kleinbauern und die Tagelöhner waren in zunehmendem Masse auf die Einkünfte aus der Textilindustrie angewiesen, die in Innerrhoden seit dem 15. Jahrhundert heimisch war. Im Gegensatz etwa zu Ausserrhoden gelang es aber den Innerrhodern nicht, das Textilgewerbe selbständig zu betreiben. Die Weberei und der Handel konnten nie richtig Fuss fassen, so dass die Textilindustrie auf einer primitiven Stufe stehen blieb. Als einzig bedeutende Neuerung wurde in der Mitte des 18. Jahrhunderts das Baumwollspinnen eingeführt. In Innerrhoden fehlte die aktive Kaufmanns- und Fabrikantenschicht. Die Innerrhoder Reichen, die über das nötige Kapital und die nötige Bildung verfügten hätten, legten ihre Vermögen in Kapitalbriefen und Grundbesitz an, da diese vergleichsweise hohe Zinsen abwarfen und da ihre Vorfahren in ihren Handelsunternehmungen kläglich gescheitert waren. Dem einfachen Landmann fehlten die finanziellen Mittel, die nötige Bildung und vielleicht auch der gewerbliche Ehrgeiz, die für die Intensivierung der Textilindustrie nötig gewesen wären. So blieb denn den Innerrhodern nur die wenig

einträgliche Spinnerei, die kein sicheres Auskommen garantierte. Deshalb nahm die Armut trotz der steigenden Zahl von Spinnern und Spinnerinnen zu.

Obwohl die Verdienstmöglichkeiten in Innerrhoden prekär waren, verlor der Solddienst im Laufe des 18. Jahrhunderts zusehends an Popularität. Vielfach kam er nur in Frage, wenn sonst überhaupt keine andere Möglichkeit offen stand. Viel zahlreicher zogen die Innerrhoder als Dienstboten in die umliegenden Kantone und — wenigstens im frühen 19. Jahrhundert — nach Deutschland und Oesterreich. An der Wanderung waren vor allem junge Innerrhoder und Innerrhoderinnen beteiligt, doch mussten auch ältere ledige und verheiratete Männer und Frauen ihren Lebensunterhalt im Ausland verdienen. Die meisten gingen für mehrere Jahre weg oder liessen sich dauernd in der Fremde nieder. Andere zogen Jahr für Jahr im Frühling oder Herbst als Saisoniers ausser Land.

Der wachsenden Zahl von armen Kleinbauern, Tagelöhnern und Heimindustriearbeitern stand eine geringe Zahl von mehr oder weniger reichen Grund- und Kapitalbesitzern gegenüber, die im Laufe des 18. Jahrhunderts ihre Vermögen noch äufnen konnten. Sehr eindrücklich kommt die zunehmende Verschärfung der wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze im kleiner werdenden Anteil der Landleute, bei deren Ableben kein kirchliches Vermächtnis gemacht wurde und im grösser werdenden Umfang dieser kirchlichen Vergabungen zum Ausdruck.

Von den wohlhabenden Familien, die sich nicht mit den Reichen anderer Stände hätten messen können, waren sehr viele Landleute wirtschaftlich abhängig, was auch politische Folgen hatte. Der grösste Teil der Landesbeamten und Räte stammte aus dieser wirtschaftlich führenden Schicht. Trotzdem scheint im 18. Jahrhundert keine festgefügte oligarchische Schicht bestanden zu haben, denn die Zahl der in den höchsten Aemtern vertretenen Familien war recht gross und die einzelnen Familien stellten — mit sehr wenigen Ausnahmen — nur wenige Beamte. Zudem finden wir unter den Ratsherren und selbst unter den Beamten immer wieder Landleute, die nur über bescheidene Mittel verfügten und deren schulische Bildung sehr gering war.

Die Innerrhoder Reichen zeigten wenig Interesse, das Bestehende zu verändern. Die Politik war denn auch wie in andern Ständen nur auf die Wahrung der bisherigen Ordnung und Rechtszustände ausgerichtet.

Wie für den gemeinen Landmann spielten auch für den Staat und die führenden Familien die Fremden Dienste nur mehr eine bescheidene Rolle: Die Pensionen bildeten einen sehr geringen Teil der Staatseinnahmen, die führenden Familien schickten ihre Söhne im 18.

Jahrhundert selten in Fremde Dienste. Auch Pensionsgelder flossen nur spärlich in die Hände von Privaten, wenn auch die ersten Landesbeamten immer wieder den grössten Teil der französischen Verehrung erhielten. Die ehemaligen Offiziere, die in andern Länder-Orten die Politik weitgehend beherrschten, spielten in Innerrhoden eine untergeordnete Rolle.

Nach der Helvetik brachte die Handstickerei neue Verdienstmöglichkeiten, doch veränderten sich die Verhältnisse vorerst noch nicht. Seit den 1830er Jahren begann die Bevölkerung zwar wieder anzuwachsen, doch vermochte die Handstickerei den Lebensstandard noch nicht entscheidend zu heben. Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte das Untersuchungsgebiet die weitaus grösste Geburten- und Säuglingssterblichkeitsziffer der Schweiz. Die neue Bevölkerungsweise, die sich in andern Gebieten schon 100 Jahre früher abzuzeichnen begann und sich um die Jahrhundertwende endgültig durchgesetzt hatte, kündete sich in Innerrhoden erst allmählich an.

RESUME

Le résultat le plus notable de notre étude est la stagnation de la population des Rhodes-Intérieures durant tout le 18^e siècle, en dépit de la faible croissance démographique dont témoignent deux paroisses. Sur le plan démographique, trois causes, principalement, expliquent ce phénomène.

Premièrement une mortalité générale très élevée que la natalité ne dépasse que rarement: tandis que le taux de mortalité des adultes se situe à un niveau pratiquement identique à celui d'autres régions alpestres, le taux de mortalité infantile, en revanche, est l'un des plus élevés relevés jusqu'à ce jour; et, évolution sans pareille, il s'élève même au cours du 18^e siècle pour atteindre, au début du 19^e siècle, le chiffre record de 38%. Nous avons aussi constaté que le taux de mortalité infantile évolue en fonction de l'appartenance sociale. Bien que la mortalité infantile des classes moyennes et supérieures soit de moitié inférieure à celle des autres catégories de la population, son taux ne s'en situe pas moins à un niveau tout aussi élevé que celui des autres régions suisses, en raison du niveau de vie très bas de la population.

Deuxième cause de la stagnation de la population: les crises démographiques. Le taux de natalité très élevé, en raison d'intervalles intergénéraliques très courts et d'une mortalité infantile élevée, produisait, en temps normaux, un surplus de naissances, modeste il est vrai. Mais l'apparition périodique de crises démographiques élimine en grande partie ce surplus. Une production agricole déficitaire provoque jusqu'au début du 19^e siècle des crises d'approvisionnement et des disettes, qui sont aggravées par l'interdiction de l'exportation des grains, des pays voisins et par les crises conjoncturelles de l'industrie textile. Les carences alimentaires et les épidémies augmentent alors non seulement la mortalité infantile, mais aussi, lorsque les crises se prolongent, celle des adultes. Seul un niveau de vie extrêmement bas, engendrant des carences alimentaires chroniques, peut expliquer les fortes amplitudes des crises jusqu'au début du 19^e siècle.

L'émigration est la troisième cause de la stagnation de la population. En dépit d'une forte mortalité et de crises démographiques nombreuses, un faible surplus de naissances apparaît au cours du 18^e siècle: il s'accroît lentement dans la seconde moitié du siècle, plus rapidement au début du 19^e siècle. De nombreux habitants doivent alors émigrer par manque de travail.

La succession rapide des générations et la stagnation de la population ne s'expliquent que par les conditions économiques et sociales propres aux Rhodes-Intérieures. La production laitière et l'élevage ne

progressent guère au cours de la période étudiée. En revanche, la culture des terres s'amplifie quelque peu vers la fin du 18e siècle, alors qu'elle avait été fortement négligée précédemment. De nombreuses familles pauvres mettent en culture les parcelles des communs qui leur sont distribuées dès les années 1770 et plantent des pommes de terre et des légumes. Mais les quantités produites ne suffisent guère à assurer leur approvisionnement.

Plus importante que l'introduction de la pomme de terre fut la restructuration de la propriété foncière. Même si le processus de concentration ne peut être étayé par des documents, il est cependant certain que, au cours du 18e siècle, les propriétaires fonciers s'endettent toujours d'avantage. De nombreux habitants doivent alors quitter leurs terres, ou ne peuvent plus en vivre entièrement, parce que les intérêts de la dette consomment la majeure partie de leur revenu. Les paysans se transforment alors en journaliers ou en travailleurs à domicile dans le textile pour obtenir un revenu d'appoint.

L'endettement progressif des catégories sociales économiquement les plus faibles est dû d'une part aux crises, d'autre part aux prix croissants de la terre et dans les indemnisations que les paysans doivent payer à leurs cohéritiers. L'évolution divergente entre les coûts de production (prix de la terre, du foin et des fermages) et les prix des produits laitiers affaiblit encore d'avantage la position économique du petit paysan et fermier des alpages.

L'appauvrissement du petit paysan et du journalier accrut leur dépendance de l'industrie textile qui existait depuis le 15e siècle dans les Rhodes-Intérieures. Mais à la différence du canton de Appenzell Rhodes-Extérieures, il ne se créa jamais une classe d'entrepreneurs textiles et de négociants indépendants. Le tissage et la commercialisation du textile ne s'implantèrent jamais dans les Rhodes-Intérieures. Seule innovation au milieu du 18e siècle: la filature du coton. Les riches habitants des Rhodes-Intérieures qui auraient disposé du capital et des connaissances suffisantes pour s'adonner à la production textile préféraient placer leur argent en obligations et en hypothèques d'un rapport relativement élevé. Et les essais entrepris par leurs ancêtres dans le domaine du commerce (aux 16e—17e s.) n'avaient été que très infructueux. Quant aux autres habitants, il leur manquait les moyens financiers, les connaissances requises et peut-être aussi l'esprit d'entreprise indispensables à une intensification de l'industrie textile. Les Rhodes-Intérieures se spécialisent donc dans la filature qui ne fournit qu'un revenu aléatoire. Ainsi, en dépit du nombre accru des fileurs, le paupérisme augmente. En dépit de la précarité des emplois dans les secteurs agricoles et textiles, la popularité du service étranger ne cesse de diminuer au cours du 18e siècle. Ne s'engageait au service que celui n'entrevoiant

aucune autre possibilité d'emploi. Les habitants des Rhodes-Intérieures préféraient de beaucoup s'engager comme domestiques dans les cantons voisins et — au début du 19^e siècle, tout au moins — en Allemagne et en Autriche. Toutes les classes d'âge de la population participent à ces migrations, bien que les jeunes célibataires soient les plus nombreux. La plupart des émigrants, qu'ils soient célibataires ou mariés, quittent le pays pour plusieurs années, et certains même s'installent définitivement à l'étranger. Le nombre de migrants saisonniers qui, à chaque retour de printemps et d'été, s'embauchent dans d'autres régions, est également élevé.

Mais alors même que le nombre de pauvres paysans, journaliers et ouvriers textiles à domicile s'accroît, une minorité de propriétaires fonciers et capitalistes réussit à augmenter sa fortune au cours du 18^e siècle. Cette évolution se confirme, par exemple, si l'on analyse la diminution progressive des legs faits à l'église et le montant toujours plus élevé de ces legs. Mais la fortune des familles aisées des Rhodes-Intérieures ne peut cependant se comparer à celle d'autres cantons. Néanmoins, nombre d'individus étaient économiquement dépendants de ces familles, ce qui n'étaient pas sans engendrer des conséquences politiques. La majeure partie des fonctionnaires et conseillers étaient issus de cette catégorie économiquement dominante. Mais le 18^e siècle ne semble pas avoir vu la naissance d'une oligarchie très structurée, car le nombre de familles représentées dans l'administration était élevé et le nombre de fonctionnaires par famille réduit — sauf rares exceptions. Parmi les dirigeants même, certains n'ont qu'une fortune très limitée, ou sont même pratiquement illettrés.

Le rôle négligeable que joue le service étranger pour les masses populaires trouve son pendant dans les classes aisées. Les familles gouvernantes n'envoient que rarement leurs fils au service étranger. La part des pensions dans le revenu de l'Etat ne joue qu'un rôle négligeable, et les pensions particulières versées principalement aux magistrats ne sont que de peu d'importance. Les anciens officiers, de retour du service étranger, qui dans d'autres cantons dominent la scène politique, ne jouent qu'un rôle subordonné dans les Rhodes-Intérieures.

Au début du 19^e siècle, l'extension que prit la broderie fournit à la main d'oeuvre de nouveaux débouchés. Mais les conditions démographiques ne se transforment que lentement. A partir des années 1830 la population augmente, sans que toutefois la broderie n'élève sensiblement le niveau de vie. Au milieu du 19^e siècle, les Rhodes-Intérieures ont toujours encore la plus forte mortalité infantile de Suisse. Le nouveau régime démographique esquissé un siècle avant dans d'autres régions de Suisse (dans le canton d'Uri et

dans l'Entlebuch, par ex.) et pratiquement dominant dès le début du 19e siècle, ne s'est instauré qu'à partir de 1850 dans les Rhodes-Intérieures.

Traduit par Annemarie Head-Koenig

SUMMARY

The most striking result of this study is the stagnation of the population of Innerrhoden in the 18th. century. The slight increase in the population of two of the parishes in the region under review in no way invalidates this finding. From the demographic point of view there are three reasons for this stagnation:

1. The average mortality rate was very high and was only just exceeded by the number of births. But, whereas the death-rate for adults in the area investigated was about the same as in other alpine regions where cattle-raising was predominant, the infant death-rate was far higher than the average for the period. Moreover, this increased considerably in the course of the 18th. century to reach 38% at the beginning of the 19th. century, a development which has as yet been found in no other region to this extent. Class differences are very noticeable, infant mortality in the middle and upper classes being only half that of the other families. But even in the richer families it was at about the same level as the average for all classes in the other parts of Switzerland, which indicates the low standard of living in the region under review.

2. The infant mortality-rate increased parallel to the birth-rate, but, as the latter was unusually high due to the very close spacing of births, in normal times there was a modest surplus of births over deaths. However, the periodically recurring demographic crises eliminated a part of this surplus. Until the early 19th. century bad harvests brought supply crises and famine in their train. The fact that the surrounding countries prohibited the export of grain together with the market crises in the textile industry further exacerbated the hardships to be born at such periods. The food shortage and numerous diseases caused the infant death-rate to increase considerably, and the adult death-rate rose, too, as the crisis became prolonged. Only the very low standard of living can explain why the region investigated was so vulnerable to serious crises for so long.

3. In spite of the generally high death-rate and the demographic crises, there was a surplus of births over deaths, which in the second half of the 18th. century grew slowly, and in the early 19th. century did so somewhat more quickly. As there were too few possibilities

to earn a living in the canton, many of the inhabitants of Inner-rhoden were obliged to emigrate.

The quick turnover of population and the stagnation of the population can only be understood in the context of the economic and social conditions characteristic of this region. During the period under review there was no significant development in cattle or dairy farming, but arable farming became slightly more important towards the end of the 18th. century after having previously been neglected. From the 1770's onwards numerous poor families grew potatoes and vegetables on the commons, which had been divided out amongst the population, but the quantities produced were hardly sufficient to feed the families themselves. Much more important than the introduction of the potato were the changes in the ownership of the land. Even if it cannot be proved that the land was in the possession of a small number of families, as the relevant sources do not exist, it is nevertheless certain that in the course of the 18th. century most properties came to be more and more heavily mortgaged. Thus, numerous farmers lost either their income from agriculture completely, or the payment of interest used up so much of this income that the farmers could no longer live on what remained. They regressed to being labourers and home workers, so becoming more and more dependent on a subsidiary income.

The reasons for the increasing indebtedness of the financially weaker farmers are to be found partly in the economic crises of the time, and partly in the exorbitant purchase price for landed property, and partly, too, in the custom of paying off heirs. It was these factors together with the varying growth of production costs (price of goods, price of hay, rent) and of milk prices that lead to the impoverishment of the smallholder and the tenant-farmer.

The impoverished smallholders and labourers became more and more dependent on their revenues from the textile industry which had existed in Innerrhoden since the 15th. century. Unlike those of Ausserrhoden, the inhabitants of Innerrhoden never succeeded in developing the production and trade of textiles on their own account. Weaving and trade never really became indigenous, so the textile industry remained at a low stage of development. The only innovation was cotton-spinning, which was introduced in the middle of the 18th. century.

In Innerrhoden there was no class of business-men and manufacturers. The rich people of Innerrhoden would have had the necessary capital and education, but they preferred to loan their money and to invest it in landed property, for in these domains the rate of interest was comparatively high, and, besides, their ancestors had failed miserably in their business enterprises. On the other hand, the

simple farmer lacked the financial means, the necessary education and perhaps also the entrepreneurial ambition which would have been necessary for an intensification of the textile industry. So poverty increased despite the growing number of spinners and spinning-mills.

Although, in the course of the 18th. century, the possibility of earning a living in Innerrhoden became precarious, the mercenary service became more and more unpopular (*fremder Kriegsdienst*). Often it would only be considered if there really was no other way of earning a living. There were far more inhabitants of Innerrhoden who moved away into the surrounding cantons to work as servants, and in the early 19th. century they even went to Germany and Austria. It is above all the young who were concerned in this movement of population, but there were also older unmarried people and older married couples who were obliged to go abroad to earn a living. Most of those who went stayed abroad for many years, and a number of them settled there permanently. Others again just went abroad in the spring or autumn as seasonal workers. At the same time as the numbers of the poor smallholders, labourers and home workers were increasing, there existed a small number of comparatively rich property owners and capitalists who managed to augment their fortunes in the course of the 18th. century. This development is reflected in the increasing value of the decreasing number of gifts made to the Church. Very many people were dependent on these rich families — which can hardly be compared with the rich of other cantons — and this fact also had political consequences.

The majority of the cantonal officials and councillors came from such families. Nevertheless, in the 18th. century there seems to have existed no firmly entrenched oligarchic class, for the number of families represented in the highest positions was very large, and individual families — with very few exceptions — provided but few officials. In addition, we find people of limited financial means and equally limited education amongst the councillors and even amongst the officials.

The rich of Innerrhoden showed little interest in changing the existing order of things. The only function of politics — as in other cantons — was to preserve the existing order and the existing constitution.

As was the case with the ordinary people, the mercenary service was of little significance for the state or for the leading families: pensions were a very small part of the revenues of the state; and in the 18th. century the leading families rarely sent their sons into the mercenary service. Private individuals received little money from pensions. Former officers, who dominated most of the politics in other cantons, only played a subsidiary role in Innerrhoden.

At the beginning of the 19th. century hand-embroidery brought with it new possibilities for earning money, but there was only a very gradual change in the demographic conditions. In the 1830's the population began to grow, but hand-embroidery could not bring about a noticeable change in the standard of living. In the middle of the 19th. century the area under review still had by far the highest infant death-rate in Switzerland. The new demographic pattern that had appeared in other parts of Switzerland 100 years earlier, and which had become established by the turn of the century, was only just beginning to emerge in Innerrhoden.

Translated by Frederick Head